

Viel erreicht – genug zu tun

BLZK-Präsident Michael Schwarz zu gesundheits- und standespolitischen Themen

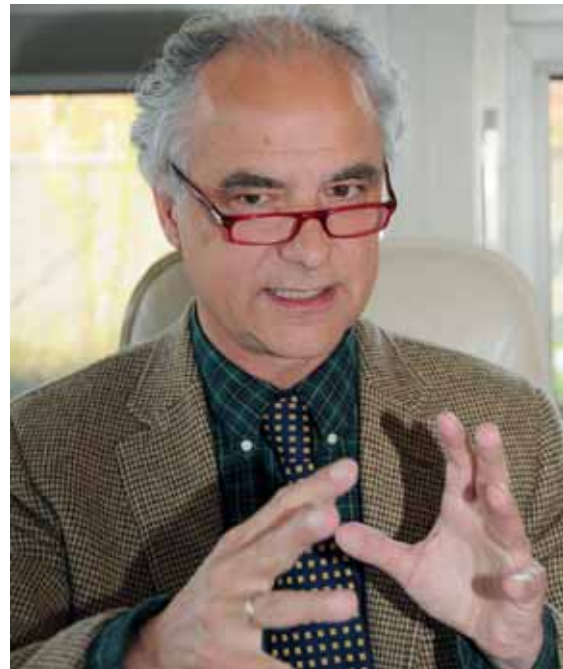
In einem guten halben Jahr – am 4. Dezember 2010 – konstituiert sich eine neue Vollversammlung der BLZK. Seit 2001 ist Michael Schwarz Präsident der Bayerischen Landeszahnärztekammer. Im BZB-Interview äußert er sich zu aktuellen gesundheitspolitischen Themen – wie die GOZ und den Gesundheitsfonds – und zieht ein persönliches Fazit der Amtsperiode 2006 bis 2010.

BZB: *In wenigen Monaten geht die laufende Amtsperiode der Bayerischen Landeszahnärztekammer zu Ende. Welches Fazit ziehen Sie?*

Michael Schwarz: Der Vorstand hat sich zu Beginn seiner Amtszeit Aufgaben und Ziele gesteckt. Gemessen daran haben wir vieles erreicht. Aber ich gehöre nicht zu denjenigen, die in der Standespolitik jeden Tag neue Erfolge bejubeln. Dafür bleibt noch genug zu tun. Dazu zählt an erster Stelle, dass unsere Praxen eine wirtschaftliche Perspektive brauchen. Die nächsten Monate müssen insoweit zeigen, ob die neue Bundesregierung es ernst meint mit ihrem Bekenntnis zur Freiberuflichkeit.

BZB: *Sie denken an die Debatte über die Honorarordnung der Zahnärzte – also die HOZ?*

Michael Schwarz: In erster Linie ja. Ich denke aber auch an die dringend notwendige Deregulierung und Entbürokratisierung. Hier hat die Kammer Vorschläge gemacht. Zum Beispiel die Abschaffung der gesetzlichen Fortbildungspflicht mit der damit zusammenhängenden Punkte-Bürokratie und Gängelung. Was die dringend notwendige Anpassung der GOZ angeht: In seltener Einmütigkeit hat der Berufsstand die Honorarordnung der Zahnärzte entwickelt und vorgelegt. Ohne diesen Vorschlag hätte Ulla Schmidt bereits vor zwei Jahren ihre neue GOZ umgesetzt. Die von uns vorgeschlagene Honorarordnung bildet eine präventionsorientierte, wissenschaftliche Zahnheilkunde auf der Leistungsseite ab. Auf der Honorierungsseite gibt sie ein betriebswirtschaftliches Kalkulationsraster vor, mit dem die Kolleginnen und Kollegen heute bereits arbeiten können, um ihre Leistungen in der Praxis zu bewerten. Dabei dürfen wir



Michael Schwarz: „Unsere Praxen brauchen eine wirtschaftliche Perspektive!“

nicht aus den Augen verlieren, auch unsere Patientinnen und Patienten mitzunehmen auf dem Weg zu einer innovativen und hochwertigen Versorgung. Das wird uns die Politik nicht abnehmen.

BZB: *Nun sind die Erwartungen im Berufsstand nach 20 Jahren Stillstand bei der Gebührenordnung allerdings sehr hoch.*

Michael Schwarz: Zu Recht! Ich weise immer wieder darauf hin, dass ein angemessenes Honorar zur grundgesetzlich geschützten freien Berufsausübung zählt. Diesem Anspruch ist der Verordnungsgeber in den vergangenen zwei Jahrzehnten, eigentlich bereits bei der Inkraftsetzung der GOZ im Jahr 1988, nicht gerecht geworden. Deshalb muss auch die Frage diskutiert werden, ob eine staatliche Preisverordnung in dieser Form den verfassungs- und europarechtlichen Anforderungen noch genügt. Ebenso fraglich ist, ob der Staat im Fall der ärztlichen und zahnärztlichen Gebührenordnung nicht befangen ist, da er natürlich stets auch die Beihilfe und die Haushaltslage in den öffentlichen Kassen vor Augen hat. Dazu kommt

der zunehmende Druck der privaten Krankenversicherung auf die Politik. In dieser Gemengelage muss unser erstes Ziel sein, eine freie Honorarvereinbarung zwischen Zahnarzt und Patient, wie sie bei anderen Freien Berufen möglich ist, zu erhalten.

BZB: Wird es einen Inflationsausgleich bei Neufassung der staatlichen Gebührenordnung geben?

Michael Schwarz: Natürlich ist dies unsere legitime Forderung. Wir haben jedoch nicht die Möglichkeit, auch aus kartellrechtlichen Gründen nicht, die Honorare für zahnärztliche Leistungen in den Organen der Selbstverwaltung festzusetzen. Uns bleibt nur die Kraft unserer Argumente gegenüber der Politik. Dabei müssen wir aufpassen, dass wir unseren Vorschlag nicht in Zweifel ziehen, wie es in den letzten Wochen vereinzelt der Fall war. Was mich dabei ärgert: Einige, die jetzt das Zahlenwerk infrage stellen, waren bei der Entscheidung über die HOZ eingebunden. Es ist nicht zielführend, den Kollegen nun zu erzählen, die Forderungen der Zahnärzteschaft hätten noch höher geschraubt werden können. Zumal die Kernforderung bleibt: Abschaffung einer starren, bundesweit gültigen Gebührenordnung zugunsten einer in Verantwortung der einzelnen Praxis betriebswirtschaftlich transparent kalkulierten individuellen Honorargestaltung. Das würde auch bedeuten: Trennung von Erstattung und Honorierung.

BZB: Sie haben von Anfang an kritisiert, dass der Gesundheitsfonds dazu führt, dass auch in der gesetzlichen Krankenversicherung Mittel aus Bayern abfließen, die Ärzten und Zahnärzten bei der Behandlung



„Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, auch unsere Patienten mitzunehmen auf dem Weg zu einer innovativen und hochwertigen Versorgung.“

bayerischer Patientinnen und Patienten dann nicht mehr zur Verfügung stehen.

Michael Schwarz: Genau dies ist – wie von uns prognostiziert – eingetreten. Mir ist heute noch unerklärlich, weshalb sich die Bayerische Staatsregierung seinerzeit mit einem faulen Kompromiss, einer sogenannten Konvergenzklausel, abgefunden hat. Wie die Praxis jetzt zeigt, führt dies nicht zu den erwünschten Korrekturen. Wenn Gesundheitsminister Söder sagt, die Gesundheitsprämie, die alle Bürger gleichermaßen belastet, sei unsozial, würde ich gerne wissen, warum er damals als Generalsekretär der CSU beziehungsweise Staatsminister im Kabinett Stoiber dieses ungerechte Finanzierungsinstrument in der Großen Koalition nicht verhindert hat.

BZB: Hat es denn mit dem Regierungswechsel in Bayern neue Perspektiven für die Zahnärzteschaft gegeben?

Michael Schwarz: Zunächst waren die Hoffnungen ja groß. Leider muss ich heute kritisch feststellen, dass wir noch keinen Schritt vorangekommen sind. Nach wie vor haben wir es im Hinblick auf die Stärkung der Freiberuflichkeit zumindest aus meiner Sicht mit Lippenbekenntnissen zu tun. Ganz bitter für uns Zahnärzte ist, dass die neue zahnärztliche Approbationsordnung mit Zustimmung Bayerns vertagt wurde. Dennoch hoffe ich, dass es gelingt, die Bundesländer umzustimmen. Wer sich für eine Verbesserung der Studienbedingungen einsetzt, darf es nicht bei der heutigen Betreuungrelation in der Zahnmedizin belassen. Vorstandsmitglied Professor Reinhard Hickel leistet einen ganz außergewöhnlichen Einsatz, um im Bund und bei den zuständigen Länderministern Unterstützung für die Forderung der Universitäten und des Berufsstands zu finden.

BZB: Einige Zuständigkeiten, zum Beispiel im Bereich Medizinprodukte und Hygiene, wurden aus dem Gesundheitsministerium ins Sozialministerium verlagert. Wie hat sich dies auf die Arbeit der Kammer ausgewirkt?

Michael Schwarz: Wir pflegen seit vielen Jahren einen kritischen Dialog mit den zuständigen Fachbeamten. So ist es uns gelungen, selbst schwierigste Projekte wie die stichprobenartige Begehung von Zahnarztpraxen im vergangenen Jahr ohne nennenswerte Probleme zu begleiten. Allerdings würde ich mir erhoffen, dass der eine oder andere Gewerbeaufsichtsbeamte vor Ort sich immer wieder die Frage stellt, ob seine Anordnungen oder Empfehlungen den Betrieb einer Zahnarztpraxis über-



Fazit zum Ende der Amtsperiode: „Wir können uns an unseren Arbeitsergebnissen messen lassen!“

haupt noch erlauben. Da kann ich den Ärger mancher Kollegen gut nachvollziehen.

BZB: Das Thema Praxisführung stand in den vergangenen Jahren sicher im Mittelpunkt der Kammeraktivitäten?

Michael Schwarz: Ohne Wenn und Aber! In einem kompetenten Team von Zahnärzten und Mitarbeitern, aber auch mit Unterstützung externer Dienstleister ist es uns gelungen, die Praxen bei der Einführung eines einrichtungsinternen Qualitätsmanagements nachhaltig zu unterstützen. Dabei konnten wir in der Kammer auf die gute Vorarbeit durch Einführung des Präventionskonzepts im Bereich Arbeitsschutz aufbauen. Mehr als 8000 zufriedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen unserer eazf belegen, dass die Kammer auf dem richtigen Weg ist.

BZB: Stichwort eazf. War die Ausgründung der Fortbildungsakademie durch die Kammer ein Erfolg?

Michael Schwarz: Auch hier ein uneingeschränktes Ja! Trotz standesinterner Konkurrenz und eines schwierigen konjunkturellen Umfeldes ist es der Geschäftsführung gelungen, das Unternehmen zu stabilisieren. Ähnlich wie bei der Gründung der Versicherungsvermittlungsgesellschaft vor einigen

Jahren ist die Kritik nicht zuletzt auch aufgrund der hohen Dienstleistungsqualität und des wirtschaftlichen Erfolges, der sich nach und nach einstellt, fast verstummt. Ich bin stolz auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dieses Unternehmen mit hohem persönlichem Einsatz zu einem Erfolgsmodell gemacht haben. Wir werden diesen Weg in den nächsten Jahren noch intensivieren.

BZB: Fortbildung findet ja nicht nur in der eazf statt, sondern auf vielen Gebieten.

Michael Schwarz: Zum Beispiel im Rahmen des Bayerischen Zahnärztetages, der im vergangenen Jahr sein 50. Jubiläum feierte. Wer 2009 am Deutschen Zahnärztetag in München teilgenommen hat, wird sicher bestätigen: Hier hat sich die Bayerische Landeszahnärztekammer von ihrer besten Seite präsentiert. Dass diese Veranstaltung nicht nur fachlich, sondern auch wirtschaftlich ein Erfolg war, stimmt uns zufrieden. Daran wollen wir auch mit dem Bayerischen Zahnärztetag wieder anknüpfen, wobei ich mir wünschen würde, dass auch die Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns diesen Weg kräftig unterstützt.

BZB: Wie lautet Ihr persönliches Fazit zum Ende der Amtsperiode?

Michael Schwarz: Es war viel Arbeit, die geleistet wurde. Meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand bin ich für jede Initiative dankbar, die insbesondere aus den Referaten kam. Lassen Sie mich beispielsweise den Einsatz unseres Kollegen Dr. Herbert Michel im Bereich der Prävention nennen oder auch die kompetente Arbeit des Referenten Zahnärztliches Personal, Dr. Manuel Eichinger, wie auch die Leistungen unseres GOZ-Referenten, Dr. Christian Öttl. Einen besonders großen Anteil hat Dr. Michael Rottner mit seinem Team im Referat Praxisführung. Christian Berger hat als Vizepräsident und PR-Referent unsere Arbeit bestens kommuniziert. Bei aller notwendigen Selbstkritik und auch Kritik von außen: Wir können uns an unseren Arbeitsergebnissen messen lassen! Dankbar bin ich aber auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne die diese Arbeit für unsere bayerischen Zahnärztinnen und Zahnärzte gar nicht denkbar wäre.

BZB: Herr Schwarz, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.